

Anja Wagner
MAGIC AGENTS –
IN PRAG DREHEN DIE GEISTER DURCH!

A N J A W A G N E R



IN PRAG DREHEN DIE GEISTER DURCH!

cbj

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und
Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe
FSC® N001967

2. Auflage 2024

© 2023 cbj Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
Text: © Anja Wagner 2023

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Michael Gaeb
Alle Rechte vorbehalten

Umschlagillustration & -gestaltung sowie Kapitelvignetten: Nele Schütz Design /
Sonja Gebhardt unter Verwendung eines Motivs von Shutterstock.com / Monspix
Gestaltende Elemente im Innenteil: Shutterstock.com / YasnaTen; carmen2011;

Tartila; StudioAnomali; Lia_Russy
ah · Herstellung: AJ

Satz und Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN 978-3-570-18114-0
Printed in Germany

www.cbj-verlag.de



Allgemeingültige Richtlinien für Magent*innen auf Mission

1. Die Tätigkeit *magischer Agenten* (kurz: *Magenten*) ist streng geheim.
2. Sollte die Tarnung auffliegen, muss unverzüglich für Vergessen gesorgt werden, vorzugsweise mit *Vergiss-es-Tropfen*.
3. *Vergiss-es-Tropfen* sind auch das Mittel der Wahl bei magischen Missgeschicken.
4. Magentenhilfsmittel sind stets verschlossen zu halten und dürfen nur im Verborgenen angewendet werden.
5. Merke: Der magische Begleiter ist deine magische Ladestation, sein Wohlbefinden hat höchste Priorität.
(Der Ratgeber *Mein magischer Begleiter – wie er wirklich tickt* gehört in jedes Magentengepäck.)
6. Der Notknopf führt zum sofortigen Abzug aus der Mission und zur Versetzung in den Innendienst. Er darf nur im Notfall betätigt werden.
7. Die magische SmartWatch muss stets aufgeladen sein, das Passwort ist täglich zu ändern.
8. Magentenfaustregel: Traue niemandem und traue jedem alles zu.
9. Erwachsene können sich nicht vorstellen, dass Kinder einen wichtigeren Auftrag haben als sie. Sie sind in dem Glauben zu belassen.
10. Die landestypischen Legenden und Mythen des jeweiligen Einsatzortes sind zu studieren und zu respektieren.



Hamburg – Boston – Rio de Janeiro –
Johannesburg – Tokio – Melbourne (neu)

Rundbrief No. 5_November

An alle Magenten im 1. Jahr an der Höheren Makademie!

Die praktische Prüfung in *Magische Fesselungstechniken* steht an, und hier kommen die letzten Hinweise von Prüfungsleiter Engbert Eder:

1. Betrugsversuche wie etwa der Einsatz verbotener Fesseln (z. B. manausische Schlingfessel) führen zum sofortigen Ausschluss von der Prüfung. Gleches gilt für den Einsatz magischer Werkzeuge, die nicht in die Kategorie »magische Fesseln« gehören (z. B. schlaffördernde Tools).
2. Magische Begleiter dürfen während der Prüfung anwesend sein, um die Magieversorgung sicherzustellen, sie dürfen darüber hinaus **nicht** ins Geschehen eingreifen. Die magische SmartWatch muss ausgeschaltet sein.
3. Die zu fesselnden Kreaturen werden kurz vor der Prüfung ausgelost.
4. Man kann die Prüfung abbrechen, indem man seine Fesseln zu Boden legt und sich vor der Kreatur verneigt.

Im Auftrag:

Amanda Adams

S.A.M. international, Headquarters



1. KAPITEL

Die Flugrikscha



Manchmal träumte ich davon, eine ganz normale Familie zu haben. Und dann wachte ich auf und alles war genauso verrückt wie immer.

»Komm her, du störrisches Federvieh!«, hörte ich Edvina von unten rufen. »Wehe, du versteckst das Ei wieder irgendwo oder lässt es zu Boden fallen.«

Möbel polterten, vermutlich hechtete meine Mutter gerade hinter Krok her. Krok war Edvinas Eileger, eine Mischung aus schwarzer Eule und gerupfter Krähe, und er krächzte laut. Das tat er immer, wenn er ein Ei legte oder schlechte Laune hatte. Also ständig.

Ich stand auf und ging zum Fenster. Frost hatte sich auf unser Gargendach gelegt und aus dem kleinen Schornstein stieg dunkelroter Rauch in die Morgendämmerung auf. Enno war also schon fleißig. Oder er hatte die Nacht durchgearbeitet. Manchmal, wenn er eine Idee für ein neues magisches Tool hatte, verschanzte er sich tagelang in seiner Werkstatt und öffnete die Tür nur, damit wir ihn mit Essen versorgen konnten.

»Huahhh, es ist 7:13 Uhr am Samstag, den 15. November«, meldete

Glenda sich gähnend aus meiner WitchWatch. Das grünliche Gesicht der Uhrenhexe erschien auf dem Display. Sie trug noch ihr kariertes Nachthemd und schob jetzt ihre Schlafmaske hoch, um mich grantig anzusehen. »Mit anderen Worten: Warum bist du schon wach, Elia Evander?«

»Aber ehrlich! Kann man nicht mal am Wochenende ausschlafen?«, knurrte Selmor. Mein Muffel lag eingerollt in seinem Körbchen neben meinem Bett. Sein braun-weiß geringelter Schwanz umschlang ihn wie ein Vanille-Zimt-Kringel. »Wehe, es gibt nicht wenigstens ein paar Chili-Raupen mit Croissants zum Frühstück.«

Seufzend blickte ich zum Bücherstapel auf meinem Schreibtisch. »Ich muss mich auf die Prüfung in *Magische Fesselungstechniken* vorbereiten. Wir haben keine Zeit zum Faulenzen.«

»Hört, hört«, höhnte Glenda und zog die Schlafmaske wieder über die Augen. »Sie wird geprüft und *wir alle* haben keine Zeit.«

Selmor öffnete ein Auge, aus dem er mich mit Todesverachtung ansah. »Wenn du mich wieder als Versuchskaninchen für deine magischen Fesseln eingeplant hast, schlag es dir gleich aus dem Kopf. Ich will nicht noch einmal den halben Tag lang an der Dachrinne baumeln, nur weil du die Drachenkralle nicht mehr aufkriegst. Und überhaupt! Hast du die Magentenprüfung nicht schon längst bestanden? Wozu dieser Ehrgeiz?«

Ich hockte mich neben Selmors Körbchen und streichelte meinem magischen Begleiter über das Fell. Warm begann es zuerst in meiner Hand und dann in meinem ganzen Körper zu kribbeln. Selmors Magie übertrug sich auf mich und ich fühlte mich voller Energie. »Auch nach der Grundausbildung muss man weiterlernen und Prüfungen ablegen, um sich für besondere Aufgaben zu qualifizieren. Die Besten von uns werden sogar weltweit bei magischen Notfällen eingesetzt. Stell dir

nur die vielen Abenteuer vor: Boston, Rio de Janeiro, Johannesburg, Tokio ...«

»Lass dich nicht aufhalten«, murmelte Selmor im Halbschlaf. »Ich ziehe allerdings mein warmes Körbchen hier vor.«

Ein sonderbares, trappelndes Geräusch von draußen ließ mich aufhorchen und zurück zum Fenster eilen. Wie immer hatte ich zuerst Enno in Verdacht. Doch die Garage war unversehrt, ganz im Gegensatz zu der Erfinderwerkstatt in unserer Geheimbehörde. Die hatte mein Vater vor ein paar Jahren in die Luft gejagt und musste seitdem zu Hause arbeiten.

Das Getrappel draußen wurde immer lauter. Ich öffnete das Fenster und beugte mich weit hinaus. Es war noch nicht ganz hell. Unsere ordnungsliebenden Nachbarn schliefen sicher alle. Ich schaute den Erlenweg hinab und traute meinen Augen kaum. Vorne an der Kreuzung bog ein sonderbares Gefährt in unsere Straße ein. Ein großer Straußenvogel zog holpernd eine zweirädrige Kutsche hinter sich her.

Ich warf das Fenster wieder zu und stürzte zu meinem Teleskop. Es war kein gewöhnliches Fernrohr, sondern ein Wechselglas, welches die Magie aus der Umgebung herausfilterte und mir die Welt zeigte, wie sie für Nicht-Maganten aussah.

Das hatte ich mir gedacht! Der Strauß war durch das Wechselglas nicht zu sehen. Vielmehr wirkte es so, als würde die Rikscha von einem alten, knatternden Motorrad gezogen.

Ich stürmte aus meinem Zimmer und die Treppe hinunter. Krok saß auf dem Treppengeländer und schwieg verdächtig. Edvina kniete unten auf dem Teppich vor der Garderobe und durchsuchte unsere Schuhe.

»Nanu, was hat dich denn aus dem Bett geworfen?«, rief sie und schaute mich kurz verblüfft an. »Doch nicht etwa ein neuer Auftrag?«

Ich schüttelte den Kopf. »Ich glaube, wir kriegen Besuch.«

Aber Edvina hörte mir gar nicht zu, denn sie zog gerade triumphierend ein schwarzes Ei aus einem meiner Turnschuhe. »Na, was haben wir denn da?« Sie pustete sich eine blonde Locke aus der Stirn und stand auf. »Ich schwöre, irgendwann fliegt dieser hinterhältige Eileger hier raus. Da bin ich doch lieber nicht mehr magisch, als dieses boshaftes Gefieder noch länger durchzufüttern«, zischte sie Krok entgegen. Das hektische Getrappel von draußen ließ sie aufhorchen und sie blickte mich irritiert an. »Um Himmels willen, was ist das?«, rief sie, denn das Hämmern wurde immer lauter. »Enno!«, vermutete sie dann und stemmte sich aufgebracht die Hände in die Hüften.

»Ausnahmsweise nicht.« Ich lief zur Haustür, um sie aufzureißen.

Der riesige Straußenvogel bog gerade in unsere Einfahrt ein. So aus der Nähe war er noch beeindruckender: Er hatte blau leuchtendes Gefieder und einen langen gelben Hals. Auf dem Kopf trug er eine lederne Motorradkappe und eine alte Motorradbrille.

»Ho, Archie, hooo!«, rief eine Frauenstimme aus der Rikscha, und der Strauß bremste abrupt ab. Staub wirbelte auf, und als er sich wieder legte, erkannte ich, *wer* da gerade aus der Kutsche stieg.

»Vivy!« Ich stürmte meiner Tante entgegen.

Vivy, offiziell und für alle anderen *Elvira*, war die Schwester meines Vaters, und sie sah ihm nicht nur unfassbar ähnlich, sie war auch mindestens genauso verrückt und abenteuerlustig wie er. Aber im Gegensatz zu Enno war sie in Magentenkreisen berühmt. Jeder kannte sie. Im Kartendeck der größten Späher aller Zeiten, also der Talente-Scouts der S.A.M., war ihre Sammelkarte die mit dem goldenen Rand.

Sie drückte mich fest an sich und in meiner Nase kitzelte der üble Geruch von Schwefelwasserstoff. Vivy roch wie Enno nach überschüssiger Magie, ein wenig nach faulen Eiern.

»Aber das ist doch völlig unmöglich!«, rief Edvina hinter mir. »Ich dachte, du bist gerade in Australien auf Talentsuche.«

Vivy zwinkerte mir zu und drehte sich dann zur Kutsche, um einen alten Lederkoffer und einen winzigen, runden Vogelkäfig aus der Rikscha zu heben und mir in die Arme zu drücken. »Gestern Australien, morgen Alaska. Archie macht es möglich.« Sie trat an den Straußenvogel heran. »Den größten Teil der Strecke sind wir mit Überschallgeschwindigkeit geflogen. Nur über Städten müssen wir vorsichtig sein.« Sie löste Archie aus dem Geschirr und gab ihm einen gutmütigen Klaps, woraufhin der Strauß anfing, in unserem Garten zu grasen. Dabei machte er sonderbare, knatternde Geräusche. »Er hat unterwegs viel Luft geschluckt«, entschuldigte Vivy sich. »Die muss irgendwie wieder raus.«

Edvina starrte Vivy noch immer ungläubig an. Dann wanderte ihr sorgenvoller Blick von einem Nachbarhaus zum nächsten. Sicher dachte sie an das Chaos, das Vivy bei ihrem letzten Besuch im Erlenweg hinterlassen hatte.

»Ach, Elia?« Vivy deutete auf den kleinen Vogelkäfig. »Bitte trag Sir Brumpickle ins Haus und lass ihn frei. Der heult schon, seit wir über Indien waren.« Sie beugte sich zu mir. »Sagte ich heulen? Kreischen ist noch zu niedlich ausgedrückt. Du glaubst gar nicht, was für Laute dieses adlige Geschöpf von sich geben kann.«

Ich lugte ins Innere des Käfigs und betrachtete das handtellergroße Wesen, das bei Vivys letzten Worten die Augen verdrehte. Sein pelziger Körper sah dem eines Äffchens ähnlich, es hatte zwei große gezackte Flügel und am Ende seines langen dünnen Schwanzes etwas, das mich an eine Fischflosse erinnerte. Statt einer Nase trug es einen langen Stachel mitten im Gesicht und auf dem Kopf hatte es zwei spitze Ohren. Mit verschränkten Armen blitzte mich die Kreatur grimmig durch die Gitterstäbe an.

Vivy blickte ebenfalls in den Käfig und seufzte. »Sir Brumpickle ist ein Rumbat, ein Fledermaus-Moskito, und japp, er tut genau das, was du jetzt denkst: Er sticht wie eine lästige Mücke und liefert mir so Magie. Problematisch wird es natürlich, wenn er Nicht-Magenten sticht, deshalb ist er unterwegs im Käfig. Pass also gut auf, wenn du ihn rauslässt.«

Im Nachbarhaus wurde die Tür geöffnet und Ilseborg trat im geblümten Bademantel nach draußen. Ihr mausgrauer Pottschnitt wirbelte herum, als sie neugierig zu uns herübersah. »Leopold?«, rief sie krächzend ins Haus, ohne uns aus den Augen zu lassen. Dann ging sie näher an den Ginsterbusch heran und begann mit spitzen Fingern das letzte Laub von den Zweigen zu pflücken. Nicht, dass der Ginster es nicht alleine geschafft hätte, sein Laub abzuschütteln, aber aus dieser Position konnte Ilseborg uns perfekt belauschen. Und wie immer tat sie so, als hätte sie uns gar nicht bemerkt. Sie reagierte nicht mal auf Vivys fröhliches »Guten Morgen!«.

»Du hast gerufen, Liebes?« Leopold, Ilseborgs Mann, kam in Pantofeln aus dem Haus und schlurfte durch den Vorgarten.

»Die Nachbarn haben Besuch«, raunte Ilseborg ihm zu, ohne sich zu bemühen, leise zu sprechen. »Ist das nicht die durchgedrehte Person, die vorletztes Jahr mitten im Sommer ein Feuerwerk in der Einfahrt gezündet und Theos Kaninchenstall abgefackelt hat?«

Edvina warf mir einen alarmierten Blick zu.

»Schon möglich, Liebling.« Leopold sah nicht einmal richtig hin.

»Du solltest die Polizei rufen«, verlangte Ilseborg. »Wer weiß, was für ein gemeingefährliches Tier sie da in dem Käfig mitgebracht hat. Man ist ja seines Lebens nicht mehr sicher, wenn diese Person in der Nähe ist.«

»Ach, guck, die Zeitung ist schon da.« Leopold ging zum Briefkasten an der Gartenpforte. »Warum trinken wir nicht erst mal unseren Kaffee, solange er noch heiß ist?«

»Du würdest auch noch Kaffee trinken, wenn unser Haus brennt«, schimpfte Ilseborg.

»Na komm, Liebes«, sagte Leopold sanft. »Ich habe dir auch schon einen Toast mit Marillenmarmelade gemacht.«

Vermutlich war die Marillenmarmelade das Stichwort, das Ilseborg lockte. Jedenfalls warf sie nur noch einen finsternen Blick über die Hecke und stapfte dann hinter Leopold ins Haus. Und ich fragte mich wieder mal, wie zwei Menschen so unterschiedlich sein konnten, und vor allem, wie der sanftmütige Leopold es mit Ilseborg aushielt.

»Wir gehen auch besser rein.« Edvina nahm mir Vivys Koffer ab. »Du kommst übrigens wie gerufen«, sagte sie zu Vivy. »Enno hockt schon seit gestern Nachmittag in seiner Werkstatt. Vielleicht kannst du ihn ja rauslocken.«

Vivy schüttelte den Kopf. »Es tut mir leid, der muss da wohl noch etwas länger hocken bleiben. Ich habe einen dringenden Termin in der Stadt.« Sie blickte nachdenklich zu ihrem Strauß herüber. »Es ist nur immer schwierig, Archie irgendwo zu parken. Er lässt sich nicht gerne anbinden.«

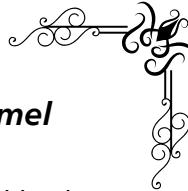
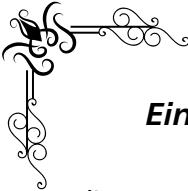
»Kein Problem«, meinte Edvina. »Ich muss sowieso noch in die Zentrale. Ich kann dich in unserem Auto mitnehmen und Elia passt in der Zeit auf Archie und Sir Brumpickle auf. Aber nun sag doch mal, Vivy: Du hast einen neuen magischen Begleiter? Wie hast du das angestellt?«

Ich wusste genau, worüber meine Mutter nachdachte.

»Ach, das war äußerst tragisch!«, rief Vivy auf dem Weg zur Haustür. »Mein treuer Eileger ist letztes Jahr bei den Magentenfestspielen von einem tibetischen Fransendrachen gefressen worden.«

»Tibetischer Fransendrache also«, murmelte Edvina, als würde sie die Info für später abspeichern.

»Also, Elia, wenn wir aus der Stadt zurück sind, musst du mir unbedingt alles über deine erste Mission erzählen«, verlangte Vivy und wechselte damit das Thema. »Und welchen magischen Begleiter du bekommen hast und ob es wahr ist, was ich über dich in der *MURKS!* gelesen habe ...« Sie kramte aus dem vorderen Fach ihrer Umhängetasche ein Journal heraus, auf dessen Titelseite das misslungene Foto aus meiner Magentenakte abgebildet war, und drückte es mir mit einem Augenbrauenwackeln in die Hand.



Ein neuer Stern am Magentenhimmel

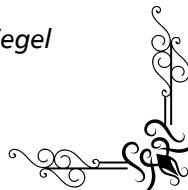
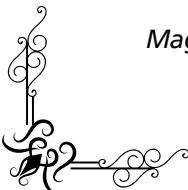
Elia Evander heißt die Magentin, die in der Deutschlandzentrale der S.A.M. international für Aufsehen sorgt und alle Rekorde bricht. Für ihre fulminante Magentenprüfung wurde ihr an ihrem 12. Geburtstag die Ehrennadel in Silber verliehen und damit ist sie die jüngste Ehrenträgerin in der Geschichte der Geheimbehörde. Leider stand der neue Star nicht für ein Interview zur Verfügung, denn sie war (wie zu erwarten) auf Mission. In einer Stellungnahme ihrer Behördenleiterin heißt es: »Elia Evander arbeitet gerade an ihrem ersten Fall, und bis jetzt macht sie das sehr gut – wenn auch mit eigenwilligen Methoden.«

Was dürfen wir also von Elia Evander in Zukunft erwarten? Das Medium Evangelina hat für uns einen Blick in die Karten riskiert. »Ich sehe gefährliche Missionen auf die Magentin zukommen. Wenn Sie es schafft, nicht den Notknopf zu drücken und gleichzeitig zu überleben, dann wird sie Magentengeschichte schreiben!«

Wir bleiben für unsere Leser dran an der Story.

© MURKS! –

Magenten und rätselhafte Kreaturen im Spiegel
Novemberausgabe





2. KAPITEL

Der Rumbat



Als Edvina mit Vivy abgefahren war, ging ich in mein Zimmer, um mich anzuziehen. Vorsichtshalber legte ich sogar meinen Magentengürtel mit den wichtigsten Tools an. Immerhin trug ich die Verantwortung für Archie und Sir Brumpickle.

»Und ich dachte, ich könnte am Wochenende in Ruhe den Speicher aufräumen. Zu so was kommt man ja sonst nie«, beschwerte sich Glenda, als ich mir die WitchWatch umband.

Ich ging zurück in die Küche, machte für Selmor und mich Frühstück und ließ Sir Brumpickle frei. Er kletterte aus dem Käfig und reckte und streckte sich. Dann begann er mit den Flügeln zu flattern und stieß sich ab. Wie der Blitz sauste er durchs Haus, zog brausend über meinen Kopf hinweg und landete schließlich auf meinem Unterarm, um mich zu stechen.

»Autsch, geht das auch etwas sanfter?« Ich rieb über die kleine Beule, die an der Einstichstelle entstand. »Das juckt ja scheußlich.« Nachdenklich sah ich Sir Brumpickle an. »Was frisst so ein Rumbat eigentlich?«

Der kleine Fledermausmoskito fing an zu piepsen und Selmor kicherte. »Er meint, er wäre nicht sehr verwöhnt, ein Tässchen Matcha-

Tee und dazu ein kleines Trüffelomelette würden für den Anfang reichen.«

Der Rumbat nickte eifrig und sah mich würdevoll an.

»Tut mir leid, aber wir haben weder Matcha-Tee noch Trüffel«, sagte ich bedauernd.

Der Rumbat verschränkte eingeschnappt die Arme vor der Brust und zeterte in einer Sprache, die ich nicht verstand.

Selmor allerdings schon. »Er meint, du sollst es dir gut überlegen. Ohne Matcha-Tee kann er seine Magie kaum kontrollieren und muss sehr oft zustechen. Das ist natürlich nur eine leere Drohung, oder hat mich schon mal jemand nach meinen Vorlieben gefragt?« Mein Muffel saß vor mir auf dem Küchentisch und saugte an einer Scheibe Blutorange.

»Du bist doch nicht etwa eifersüchtig, Selmor?«, fragte ich lachend und reichte ihm etwas Toast mit Honig.

»Eifersüchtig auf den Schnösel? Ich muss lachen.« Selmor warf Sir Brumpickle giftige Blicke zu.

Die kleine Verbindungstür zur Garage ging auf und Enno trat in die Küche. Sein schwarzes Haar war zerzaust und er sah müde aus. Schwefelgeruch umwehte ihn. »Haben wir Besuch?« Er sah sich neugierig um.

Ich nickte und leckte mir den Honig von den Fingern. »Vivy ist da. Das heißt, sie war da. Sie ist schon wieder weg. Also nicht ganz weg, sie ist mit Edvina in die Stadt gefahren, weil sie einen ...«

»Ist das etwa eine asiatische Flugrikscha?«, rief Enno fasziniert. Er starrte aus dem Küchenfenster auf Vivys Kutsche. »Hmm, ich sehe gar keinen Auspuff, womit wird die wohl betrieben?«

»Mit Archie«, sagte ich und deutete auf den Straußenvogel in unserem Vorgarten, der sich gerade die Beeren von Kroks sündhaft teuern

Vogelfutterstrauch, einer echten schwarzen Mythenmyrte, schmecken ließ.

»Nein, so was, das ist doch ein australischer Flugstrauß!« Enno war völlig aus dem Häuschen. Er stürmte durch die Küche, riss die Haustür auf und eilte nach draußen.

»Tür zu!«, schrie ich noch, doch es war schon zu spät. Sir Brumpickle ließ sich nicht lange bitten und sauste hinter Enno her ins Freie.

»Cool, jetzt kann Magentin Evander mal zeigen, was sie an Fesselungstechniken so draufhat«, krähte Glenda aus meiner WitchWatch.

»Und ich bin ausnahmsweise nicht das Versuchsobjekt«, stimmte Selmor ihr schmatzend zu.

Ich stürzte zur Haustür und sah Sir Brumpickle durch unseren Vorgarten geradewegs zu den Nachbarn flattern. Enno bemerkte den Ernst der Lage gar nicht, er begutachtete seelenruhig die Rikscha von allen Seiten.

Mit bebenden Fingern zog ich eine elastische Wurffessel von meinem Gürtel und holte aus. Leider war der Rumbat aber sehr wendig und wich der Schlinge mühelos aus. Schon flog er über den Ginster auf Ilseborg zu.

»Leopold!«, schimpfte die gerade. »Du hast ja immer noch nicht meine empfindlichen Rosenstöcke in den Keller getragen. Du willst wohl, dass sie erfrieren.«

»Gewiss nicht, Liebes«, sagte Leopold, hörte auf, das Laub zu harken, und griff eifrig nach dem ersten Blumenkübel.

Sir Brumpickle sauste nun in seine Richtung. Ich nahm eine Drachenkralle und zielte erneut. Doch auch dieses Mal verfehlte ich Sir Brumpickle knapp. Mein Herz raste, als ich sah, wie er sich auf Leopolds Rücken niederließ.

»Wage es nicht«, zischte ich Sir Brumpickle zu.

Der Rumbat blickte auf und piepste schrill.

Auch ohne eine Übersetzung von Selmor wusste ich genau, was Sir Brumpickle verlangte. »Ich habe keinen Matcha-Tee und auch keine Trüffel, das sagte ich doch schon!«, rief ich verzweifelt.

Sir Brumpickle guckte mich erzürnt an, zuckte bedauernd mit den Achseln und rammte dann seinen Stachel zwischen Leopolds Schulterblätter.

»Autsch!« Leopold schlug sich auf den Rücken. »Na, so was?« Er sah sich verwundert um.

»Du willst jetzt aber nicht behaupten, dass dein Rücken schmerzt und du mir deshalb nicht tragen helfen kannst?«, keifte Ilseborg.

Leopold ließ den Blumenkübel los und starrte seine Frau an. Etwas stimmte nicht mit ihm. Ich bekam es mit der Angst zu tun, denn sein Gesicht wurde puterrot.

Das war sicher eine allergische Reaktion auf Sir Brumpickles Stich. Vivy hatte ja gesagt, dass es kritisch wurde, wenn ein Rumbat einen Nicht-Maganten stach. In Gedanken ging ich alle Erste-Hilfe-Maßnahmen durch, die ich an der Makademie gelernt hatte.

»Komm sofort zurück, Sir Brumpickle«, zischte ich über die Hecke.

Ilseborg sah mich neugierig an. »Ah, Elia. Ist euer Besuch schon wieder weg?«, fragte sie spitz.

»Lass endlich die Nachbarn in Ruhe, Ilseborg«, fauchte Leopold und griff nach der Harke.

Ilseborg zog die Augenbrauen hoch, wobei sich ihr gesamter Haarschopf um ein paar Zentimeter anhob, und drehte sich in Zeitlupe zu Leopold herum. »Bitte was?«

Leopold ging mit erhobener Harke auf Ilseborg zu. »Du hast mich schon verstanden. Du sollst deine lange Nase nicht immer in die Angelegenheiten anderer Leute stecken, du neugieriges Weib!«